



FACOLTÀ DI TEOLOGIA DI LUGANO

Theologische Fakultät Lugano

PRESSEMITTEILUNG

Pressemitteilung zur Tagung über Kardinal Scheffczyk

nach dem Abschluss des vierten Tages der Vorträge vom 17. September 2020

**Das Miteinander von „äußerer“ und „innerer“ Gnade.
Überlegungen im Anschluss an Leo Scheffczyk**

Thomas Marschler

Zusammenfassung (abstract)

Leo Scheffczyk hat in seiner Gnadenlehre, die ihre umfassendste Entfaltung in dem 1998 erschienenen Lehrbuch zum Thema gefunden hat, die Erörterung unterschiedlicher Dimensionen der Gnadenrealität, wie sie die katholische Theologie seit dem Mittelalter entfaltet hat, auch hinsichtlich der Differenzierung „innerer“ und „äußerer“ Gnade aufgegriffen. Er hat dabei versucht, den traditionellen Lehrbestand zu bewahren und ihn zugleich in behutsamer Weise auf neue, dialogisch-personalistisch und heilsgeschichtlich konturierte Paradigmen hin zu öffnen. Wie der gesamte Gnadentraktat Scheffczyks ist auch das Nachdenken über den äußeren und inneren Aspekt der Zuwendung Gottes von einer klaren theologischen Mitte her konzipiert: Ursprung und Ziel des Gnadengeschehens ist die ungeschaffene Gnade – der dreifaltige Gott in seinem Heilswillen für die Menschen, der mit ihnen in eine Beziehung der Liebe und Freundschaft eintreten will, die sie innerlich verwandelt. Den Blick auf die Innerlichkeit der von Gott ermöglichten Rechtfertigung und Heiligung verbindet Scheffczyk mit einer stärkeren Wertschätzung der äußeren Vermittlungs- und Ausdrucksformen des Lebens in und aus der Gnade. Zudem weist er Wege, wie in der Reflexion auf das Wesen der inneren Gnade, sofern sie als „heiligmachende“ die neue Gottesbeziehung des gerechtfertigten Menschen dauerhaft definiert, auch jene kreatürliche Seinsdimension in rechter Weise anerkannt werden kann, die in vielen anderen Entwürfen der neueren Gnadentheologie pauschal abgelehnt wird.

Was ist Gnade? Ist Gnade erfahrbar?

Die Entwürfe von Leonardo Boff und Leo Scheffczyk

Andreas Fuchs

Zusammenfassung (abstract)

Im vorliegenden Beitrag werden die Antworten auf die gnadentheologischen Fragen nach dem Wesen der Gnade und nach der Erfahrbarkeit der Gnade bei Leonardo Boff und Kardinal Leo Scheffczyk beleuchtet. Um der Krise des Gnadenverständnisses zu begegnen, gehen Scheffczyk und Boff grundsätzlich unterschiedliche Wege. Boff zeigt sich in seiner Gnadentheologie ganz von dem Anliegen beseelt, die unmenschlichen Zustände auf dieser Welt zu verändern. Die Frage nach dem Was der Gnade gehört bei ihm untrennbar mit der Frage nach der Erfahrbarkeit der Gnade zusammen. Seine Analyse mündet in der Beschreibung der Gnade als Verlangen nach Freiheit und dem Mut zu einem Befreiungsprozess von der „Un-Gnade“ der Abhängigkeit und der strukturellen Unterdrückung. Während Boff sich von der traditionellen Gnadenlehre nicht nur terminologisch distanziert, setzt sich Scheffczyk im Rückgriff auf die klassische Gnadenlehre mit den verschiedenen Herausforderungen für die Gnadenlehre auseinander und zeigt deutlich die Defizite und Gefahren einer Gnadentheologie auf, in der die Erfahrung überstrapaziert wird. So wendet sich Scheffczyk gegen hypertrophe Formen des Erfahrungsstrebens und warnt eindringlich davor, den Glauben durch die Erfahrung zu ersetzen. Er weist deshalb Gnadenerfahrung wesentlich als Glaubenserfahrung aus. Scheffczyk betont klar die Unterscheidung von Natur und Gnade und warnt vor einer Säkulartheologie, zu der er auch die Befreiungstheologie zählt, in der der Raum für das Einwirken der übernatürlichen göttlichen Gnade immer enger wird. In einer kritischen Zusammenschau werden am Ende des Beitrages die unterschiedlichen Aspekte in der Wesensbestimmung der Gnade und in der Frage nach der Erfahrbarkeit in Bezug auf die beiden Autoren beleuchtet, sowie Gemeinsamkeiten und Desiderate zur Geltung gebracht.

Die Lehre von der Glaubenserfahrung bei Hans Urs von Balthasar und Leo Scheffczyk. Ein Vergleich

Manfred Lochbrunner

Zusammenfassung (abstract)

Hans Urs von Balthasar und Leo Scheffczyk sind sich in ihrer geistigen Ausrichtung sehr nahe gestanden. Beide waren ganz und gar kirchliche Priestertheologen und außergewöhnlich produktive Wissenschaftler. Beide waren entschiedene Kämpfer und Mahner gegen den Unglauben und Ungeist der Zeit. Was ihre Lehre von der Glaubenserfahrung betrifft, lassen sich viele Gemeinsamkeiten feststellen, besonders in ihren Stellungnahmen zur Mystik als Bekrönung des Gnadenlebens. Dagegen ist das Themenfeld der allgemeinen Glaubenserfahrung von Balthasar breiter bearbeitet und ausführlicher dargestellt worden, was mit seiner Kontextualisierung der Thematik im Rahmen der von ihm innovativ entwickelten Theologischen Ästhetik zu tun hat. Als Lehre von der sinnlichen Wahrnehmung stellt die Ästhetik geradezu einen Kairos für das Thema der Glaubenserfahrung dar. Gefordert ist allerdings eine umsichtige Transposition in den Bereich

der Theologie, die Balthasar mit seiner Theologischen Ästhetik, namentlich im 1. Band „Herrlichkeit I. Schau der Gestalt“ (Einsiedeln 1961) meisterhaft gelungen ist.

**Der Einfluss der zeitgenössischen Erfahrung auf die Marienlehre.
Dogmengeschichtliche Ergebnisse der Habilitationsschrift von Leo Scheffczyk über
„Das Mariengeheimnis in Frömmigkeit und Lehre der Karolingerzeit“**

Imre von Gaál

Zusammenfassung (abstract)

Seine Habilitationsschrift *Das Mariengeheimnis in Frömmigkeit und Lehre der Karolingerzeit* (1957) erweist Leo Kardinal Scheffczyk (1920-2005) gleichermaßen als einen tiefen Dogmenhistoriker und als einen bedeutenden Mariologen. Der vorliegende Aufsatz versucht die wichtigsten Desiderate seiner umfangreichen Studie zusammenzufassen und sie kritisch zu würdigen. Das Prinzip *lex orandi, lex credendi* bestätigend, war die gelebte Glaubenserfahrung dieser Epoche von entscheidender Bedeutung für die neuen Blüten in der Mariologie. Kein Beitrag zur Mariologie dieser Epoche wird ausgelassen. Die Positionen von Ildefons von Toledo, Alkuin, Ratramnus, Paschasius Radbertus und Rhabanus Maurus, um nur die wichtigsten Vertreter zu nennen, werden *in extenso* geschildert und souverän ideengeschichtlich verortet. Dabei fällt auf, dass es bis dato keinen Ersatz zu Scheffczyks Arbeit gibt.

Die Erfahrung der Gnade nach Réginald Garrigou-Lagrange und Leo Scheffczyk

Marco Bracchi

Zusammenfassung (abstract)

Die gegenwärtige theologische Landschaft bezüglich der Reichweite der Erfahrung verlangt von ihrer inneren Logik her eine Rückkehr zur Diskussion *de gratia* als typischer Form christlichen Erfahrens. Eine aufmerksame Betrachtung der Frage erlaubt, aufs Neue eine Konzeption zu überprüfen, die – wenn sie sich selbst überlassen bleibt – dazu führt, im Bereich der Gnade mehr das *Tun* als das *Sein* zu bewerten, aber auch mehr als das Erkennen und die Aussage. Der Vorschlag von Leo Scheffczyk (1920-2005), verbunden mit jenem von Garrigou-Lagrange O.P. (1877-1964), weist interessante Elemente auf, die zur Klärung des Problems der Erfahrung nützlich sind. Drei strategische Kernpunkte sind dabei in Erwägung zu ziehen.

- 1) *Die abgestufte Entfaltung des Gnadenlebens.* Im persönlichen Leben und in systematischer Hinsicht wird die Gnade als eine dynamische Tugend wahrgenommen, als *wirkliche* Vorwegnahme des ewigen Lebens (*semen gloriae*), deren Vollendung jedoch unweigerlich unvereinbar ist mit dem Stand des Unterwegs sein (*viator*). Eine solche Beziehung zur Eschatologie hilft, den Wert der Gnade bezüglich ihres Lebens in der *Geschichte* besser zu verstehen.
- 2) *Die Erfahrbarkeit der Gnade,* auch in ihrer nicht endgültigen Prägung (und folglich in ihren Grenzen), weist die Merkmale dessen auf, was sich traditionellerweise *asketisches und*

mystisches Leben nennt, auf dem Hintergrund der Lehre von der Vergöttlichung (*deificatio*, *θέωσις*). Ein kritischer Teil (*pars destruens*) ist nützlich, um mögliche Abweichungen im Zugang zur Gnadenerfahrung zu kennzeichnen, wie die des Modernismus, der die Gnade auf die Ebene der natürlichen religiösen Erfahrung zurückführt und sie ihres Vorranges beraubt. Dies geschieht auch, mit anders gearteten und erneuerten Forderungen, innerhalb der *Nouvelle Théologie*, vor allem bezüglich der relativistischen Grundtendenz. Der aufbauende Teil (*pars construens*) zeigt auf positive Weise, nachdem die Übertreibungen der Erfahrung überwunden sind, wie die Gnade erfahrbar ist im Gefolge des Glaubens, als wirkmächtige Gegenwart des Heiligen Geistes in uns, obwohl die Gnade als Geschenk den Glauben selbst hervorruft.

- 3) Die Berührung mit der Erfahrung zeigt sich in der *innigen Verbindung zwischen Gnade und Mystik*. Auf dieser Ebene ist die Gefahr des Extrinsezismus überwunden, der stets im Hinterhalt lauert, wenn es darum geht, das Verhältnis zwischen Natürlichem und Übernatürlichem zu bestimmen. Andererseits wird auch die Gefahr des Immanentismus ausgeschlossen, indem der Gnade die dialogische Prägung zugestanden wird, die typisch für das kontemplative Leben ist.

Der Vergleich beider Theologen zeigt, wie unterschiedliche theologische Ansätze, die im Strom der Rechtgläubigkeit verbleiben, nicht anders können als eine gemeinsame Grundlinie zu verfolgen. Wir sehen konkret ein Beispiel dafür, wie eine theologische Synthese gelingen kann.